

Predigt
beim Festgottesdienst zur Einweihung der neuen Orgel in Möhringen
in der Martinskirche in Stuttgart-Möhringen am 5. Juli 2020
zu Psalm 150,6

Gnade sei mit Euch und Friede von unserem Herrn Jesu Christus!

Liebe Schwestern und Brüder,

herzlich grüße ich Sie an diesem besonderen Tag – für mich seit langem ein Gottesdienst mit Gemeinde vor Ort – ein Fest. Außerdem ist dies der erste Sonntag, wo wir als Gemeinde, wieder behutsam singen können nach langer Pause, wenn auch mit Maske und dennoch froh. Doch der eigentliche Höhepunkt und Anlass dieses Festgottesdienstes ist die Einweihung der neuen Orgel der Möhringer Martinskirche. Nach Jahren der Planung, des Spendens, vieler Ideen, Aktionen und Vorbereitungen und natürlich der Bautätigkeiten ist es heute soweit. Wie schön, dass wir dieses Instrument inmitten der Pandemiezeit einweihen dürfen, wo die Kirchenmusik, Musikerinnen und Musiker und die Gemeinden, mit so vielen Einschränkungen umgehen mussten. Trägt doch die Musik so viel bei an der Verkündigung des Evangeliums. Ja, der große Dichter und Schriftsteller Heinrich Heine hat wohl einmal etwas spöttisch geschrieben: „Ohne die Orgel wäre der Protestantismus gar keine Religion...“ Das geht natürlich ziemlich weit, vielleicht zu weit. Aber es drückt schon etwas davon aus, was wir in unserem Bewusstsein von Kindheit an in uns tragen. Schon damals, als wir vieles von dem, was da vorne gesprochen und gepredigt wurde, noch gar nicht verstanden haben, da hat der Klang der Orgel für viele von uns ein Verstehen in uns geweckt, eine spirituelle Sehnsucht. Und so lädt uns der Klang der Orgel bis heute ein zum Hören des Evangeliums. Darum, liebe Möhringer Gemeinde, eine herzliche Gratulation zur „Fülle der Religion“ in der Martinskirche!

Wir stellen diesen Gottesdienst unter das Wort aus Psalm 150:

„Alles, was Odem hat, lobet den Herrn!“ Psalm 150,6

In meiner Studienzeit bin ich öfters auf der Fahrt nach Tübingen an einer Orgelbaufirma vorbeigefahren. Über dem Portal stand dieses Wort: „Alles was Odem hat, lobet den Herrn“. Dieses Wort hat sich tief in mich eingegraben.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

An wen oder was denken Sie, wenn Sie diese Aufforderung hören – die Aufforderung des Psalmisten zum großen, zum umfassenden Gotteslob? Natürlich denken wir zuerst an uns, an die Schöpfung, an das Zwitschern der Vögel am Morgen und unser eigenes Singen: *„Geh aus, mein Herz, und suche Freud...“* (Paul Gerhardt). Ja, die ganze Schöpfung soll mit einstimmen – denn das Gotteslob ist etwas Lebendiges. Es ist der Dank der Lebendigen für das Leben an den Schöpfer des Lebens. In der orthodoxen Kirche geht man darum sogar so weit, dass man im Gottesdienst keine Instrumente verwendet, weil nur der lebendige Mensch, das Geschöpf, Gott loben kann mit seinem Atmen.

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Der Kirchenmusikfreund, die Kirchenmusikerin denkt vielleicht an die Orgel mit. Gehört sie doch schließlich zu der Instrumentengruppe der Aerophone, der „Luftklinger“! Die Töne der Orgel werden durch den durch die Pfeifen strömenden und brausenden Wind erzeugt. So atmet und singt auch die Orgel, und sie tut es auch dann, wenn wir dazu selbst nicht in der Lage sind mit unseren Stimmen.

In den Hör-Biographien so vieler Menschen ist sie eng verknüpft mit unseren allerersten Erfahrungen von Gottesdienst und Andacht. Wer kommt, wenn er die brausenden Töne vernimmt, aber auch die leise klagende Töne, wohl nicht intuitiv in eine Haltung des Staunens und der inneren Andacht hinein? Das gilt sogar für Menschen, die die Orgel nicht von früh an gewohnt sind. Wenn man die Kirchen in Frankreich besucht, in dem laizistisch-säkularisierten Land, ist es auch für die Touristen und Besucherinnen sichtbar bewegend, während der Besichtigung Orgelmusik zu hören.

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Durch die Orgelpfeifen in allen Größen, in verschiedenen Formen strömt derselbe Lufthauch und lässt sie gemeinsam jubeln. Das mag auch ein Sinnbild für unsere Gemeinschaft als Christinnen und Christen sein, als Geschwister und Kinder Gottes: Durch uns alle strömt derselbe, von Gott geschenkte Atem. Das gibt uns eine gemeinsame Würde, in aller Verschiedenheit! Doch dieser gemeinsame Atem, von Gott geschenkt, trägt unser aller Leben. Darum soll, was immer wir tun, im Dienste des Lobes Gottes stehen. Alle Zeit, alle Lebenskraft, die uns durchströmt, soll einfließen in das, was Gott, den Herrn, ehrt, zum Dank gereicht. Er ist der Schöpfer dieses Lebens, der Spender aller Kraft. Und er schenkt der ganzen Schöpfung dieses Lebens, jedem Wesen



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

gleichermaßen. Diese Einsicht führt uns immer wieder neu zum Nachdenken in der Gestaltung unserer Welt und unseres Zusammenlebens.

Gott schenkt diesen Atem, schenkt ihn uns und allen. Der lobende Mensch erkennt das an. Er sieht sich nicht selbst als Herr, als Herrin dieser Welt und nicht einmal des eigenen Lebens. Weil wir Empfangende sind, können wir loben.

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Wir erfahren das in dieser Zeit so unmittelbar wie selten: Wir haben das Leben nicht in unserer Hand. Als Atemhauch geht es durch uns hindurch. Die Corona-Pandemie macht uns wieder neu bewusst: Der Atem, das Leben ist uns nur verliehen. Geschenkt und anvertraut auf Zeit. Gott hat uns angehaucht – auf dass wir etwas seien zum Lobe seiner Herrlichkeit. Wo wir meinten, dass wir etwas halten, etwas Dauerhaftes schaffen könnten, da werden wir derzeit deutlich korrigiert. Alle materiellen Dinge, so notwendig sie auch sind, machen unser Dasein nicht im Letzten aus. Lebendige Atemwesen sind wir, getragen von Moment zu Moment, stets verletzlich. Mitten im Leben vom Tod umfassen. Zerbrechlich sind wir – und erst dann, wenn wir das annehmen, können wir wirklich lebendig sein.

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Ich kann nicht umhin, wir können nicht umhin, bei diesem Vers an all diejenigen zu denken, denen das Atmen schwer oder unmöglich wurde. Die vielen Menschen, hier bei uns und weltweit noch viel mehr, die an der Lungenkrankheit Covid-19 erkrankt sind. Nicht mehr atmen zu können, gehört wohl zu den schlimmsten Erfahrungen und Gefühlen, die man haben kann. Das Ringen um den Odem ist das Ringen um das Leben.

Und ich kann nicht umhin, vielleicht Sie auch nicht, an das Flehen, die letzten Worte von George Floyd zu denken, der immer wieder versucht hat, die Worte herauszubringen: „I can't breathe“ – „ich kann nicht atmen“, minutenlang aufgezeichnet von der laufenden Kamera und vor Zeugen. Sie sahen, was das bedeutet: „I can't breathe“, „ich kann nicht atmen“. Stellvertretend sind diese Worte zum Zeichen geworden für all diejenigen, die in unserer Welt nicht mehr richtig atmen können – für die Menschen, die wenige Chancen auf Leben, auf gutes Leben haben, die ihren Atem nicht so entfalten, ihre Würde nicht so entfalten können, wie Gott es mit ihnen gemeint hat – weil unsere Lebensverhältnisse dem widersprechen. Ihnen, das ist auch heute an diesem Festtag eine Aufgabe für uns, ihnen sind wir auch verpflichtet als Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums, das wir empfangen haben, aus dem wir



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

leben und atmen – dass wir für die eintreten, die keine Luft mehr zum Leben haben. Das tun wir auch mit unserem Engagement in der Diakonie, hier und weltweit. „I can't breathe“ – in diesem Aufschrei verdichtet sich die Erfahrung so vieler. Wie viele Menschen auf dieser Welt leben in Unterdrückung, unter ausbeuterischen Bedingungen! Ihnen wird Stimme, Atem und Würde genommen. Lasst uns ihnen unsere Stimme geben. Lasst uns einander nicht mehr bedrücken. Lassen wir einander atmen! Gott gab uns Atem, damit wir leben!

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Zum Leben, zum Loben nämlich ist der Mensch gemacht. Gott loben, das heißt: Gott allein als Herrn haben und nicht Besitz anderer Menschen sein, eines Systems. Gott schenkt Atem und Würde. Gott aber lässt sich vom Menschen nichts geben als seinen Jubel, sein Lob. Gott ist selbst der Geber, der Geber alles Guten. „Gott gab uns Atem, damit wir leben!“ Und damit wir loben können. Verdichtet sich im Lob Gottes, im Einstimmen in die gemeinsame Freude der Schöpfung, in ihren Dank und ihre Anbetung, doch unser Daseins-Sinn. Darum freue ich mich heute auch, und viele tun es mit mir, dass wir nach langer Gesangspause wieder mit einstimmen können und uns vom Psalmbeter rufen lassen können:

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Das gehört zum Grundvollzug unseres Lebens. Doch kommt wohl manchen von uns in dieser Zeit das Lob schwer über die Lippen. In Krankheit und Trauer und Sorge und auch durch die vielen Einschränkungen fällt uns das Loben schwer. Gerade jetzt ist die neue Orgel für mich ein großes Hoffnungszeichen. Gerade jetzt tröstet mich das Symbol der vielen Orgelpfeifen: Sie singen auch dann, wenn wir es nicht können – ja, stellvertretend für einen jeden, eine jede von uns mit. Sie singen für die Kranken, für die Menschen zu Hause, in den Krankenhäusern, in den Heimen, in den Pflegebetten. Ja und auch: die Menschen auf der Straße, in den Kriegsgebieten, in den Flüchtlingslagern. So wie eine Orgel *alle* ihre Pfeifen benötigt für den echten, vollen Klang, so sollen *eigentlich* alle Menschen in Frieden beieinander sein, um dem Schöpfer zu danken.

Als Hoffnungszeichen weist die Orgel schon über das Hier und Jetzt hinaus: Was immer heute geschieht – es wird ein Morgen geben, in dem Menschen gemeinsam dankbar das Lob Gottes singen. Und es wird ein Morgen geben, darauf vertrauen wir als Christinnen und Christen, ein Morgen bei Gott – wenn wir eines Tages *alle* einstimmen in das Lob der himmlischen Heerscharen. Wenn keinem, keiner mehr die Luft zum Atmen fehlt.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Seit über einem Jahrtausend klingt bereits Orgelmusik in der Martinskirche. Sie soll nicht verstummen, sondern viele weitere Jahrzehnte, ja, vielleicht Jahrhunderte, Menschen an Geist, Herz und Seele stärken. Danke der Gemeinde der Martinskirche, danke den vielen Unterstützerinnen und Unterstützern, danke an MUSICA SACRA, an alle Haupt- und Ehrenamtlichen für die Ermöglichung des Neubaus dieser Orgel, die – so bin ich fest überzeugt – vielen Menschen, vielen Generationen in dieser Kirche etwas weitergeben wird von der Hoffnung, aus der wir leben, und uns deswegen einlädt zum Lobgesang.

„Alles, was Odem hat, lobe den HERRN...!“

Lasst uns diesem Ruf heute nun folgen und gemeinsam loben, lauschen und singen.

Amen.